





Editorial

Barbara Weibel

Liebe Leserinnen und Leser

Es herrscht Leere. Die überaus traurige Nachricht vom tragischen Unfalltod von Josef Wirth hat uns alle zutiefst erschüttert. Er war am Montag 23. Juli zu einer rund 10-tägigen Gebirgstour im Silvrettaggebiet aufgebrochen. Josef hatte sich sehr auf diese aktive Auszeit gefreut, denn in seinen geliebten Bergen konnte er jeweils Kraft tanken. Ich hoffe zutiefst, dass er wenigstens die Wanderung vom Montag und Dienstag in der Früh geniessen konnte und nicht leiden musste.

Bevor er aufbrach, hat Josef noch pflichtbewusst, wie wir ihn alle kannten, mehrere Artikel und Beiträge für den aktuellen Newsletter an die Redaktion gesandt, sodass nun in dieser Ausgabe noch mehrere Male sein Name als Autor genannt wird.

Das ganze Ausmass von Josefs endgültigem Abschied ist im Moment noch unvorstellbar. Er wird uns allen sehr fehlen:

- den Geflüchteten, mit denen ihm auch der direkte Kontakt sehr wichtig war: beim Mittagstisch, im Rahmen des Sommerferienprogramms oder sehr intensiv in den Familienferien im Herbst,
- der Koordinationsgruppe des Solidaritätsnetzes sowie dem Unterstützungsverein, dem er als Präsident vorstand,
- der Arbeitsgruppe zum Strukturprozess, in welcher er eine wichtige Rolle spielte,
- der Geschäftsleitung, für die er die wichtigste Ansprechperson war und die er stets mit wertvollem Rat und Tat unterstützte
- und vielen anderen mehr ...

Die Lücke, die Josef im Solidaritätsnetz Ostschweiz und in unseren Herzen hinterlässt, ist riesig.

Um sein Wirken rund ums Solidaritätsnetz gebührend und umfassend zu ehren, werden wir die nächste Newsletter-Ausgabe vom Dezember Josef Wirth widmen.

In der sehr eindrücklichen Auferstehungsfeier, waren der Geist von Josefs Schaffen und seine Visionen sehr gut spürbar. Die Gespräche danach drückten Dankbarkeit und den Willen aus, seine angefangene Arbeit im Solidaritätsnetz weiterzuführen.

So grüsse ich Sie – traurig, aber auch dankbar und hoffnungsvoll. ■

*Josef Wirth,
19. Juli 1950 –
24. Juli 2018*



Fluchtpunkt

Von Wohnungen, Häusern, vom Zuhause und der Gastfreundschaft

Ursula Surber

Es trifft sich, dass der Redaktionsschluss dieses Heftes kurz nach dem 1. August ist. Daher möchte ich gerne mit einem Bericht über eine kleine Bundesfeier in Guarda im Unterengadin beginnen, an der ich als Feriengast dabei war. Die Dorfjugend richtete das Fest aus und liess es dabei an nichts fehlen: Puurebrunch, später dann Festwirtschaft, Ländlerkapelle, Glockengeläut und als Höhepunkt eine Festrede. Das Feuerwerk wurde wegen der Trockenheit ersetzt durch Blitz und Donner. Ich sehe das Bild vor mir, wie ein gewaltiger Donner die Kinder wie ein Blitz unter das Scheunendach der Festbühne trieb.

Die Ansprache hielt eine junge Grossrätin aus Sent. Sie begann mit dem Dorf, in dem man sich zu Hause fühlt, aber auf sehr unterschiedliche Art: Als Einheimische, Zugezogene oder weil man hier eine Zweitwohnung besitzt – oder auch nur als Feriengast. Sie übertrug den Gedanken auf das Land, die Schweiz, in der man ebenfalls auf unterschiedliche Art zu Hause ist, in der Stadt, der Agglo, auf dem Land – oder auch nur als Gast, als Tourist oder Touristin. Hier wäre ein Hinweis nahegelegen, dass es neben den Touristen, welche Geld bringen und dann wieder gehen, auch mittellose Leute aus fremden Ländern gibt, die auf unsere bleibende Gastfreundschaft hoffen. Ein solcher Hinweis blieb aus, die Festrednerin blieb bei ihrem Bild des Schweizerhauses mit den vielfältigen «Häusern», in denen man sich zuhause fühlen kann, und unterstrich die Vielfalt, indem sie die Anwesenden in allen vier Landessprachen ansprach.

So will ich die Rede um den ausgebliebenen Hinweis weiterspinnen, und da habe ich es einfach. Denn ganz unerwartet hat eine Gruppe von jungen afghanischen Männern von sich aus uns Einheimische zu einem 1.-August-Nachtessen ins Solihaus eingeladen. Offenbar haben sie sich die nette Idee ausgedacht, dass sie den Festtag der Schweiz mit uns auf diese Art feiern könnten. Es sind denn auch viele Einheimische der Einladung gefolgt. Wie von den Gästen berichtet wird, war es ein äusserst vergnüglicher

Abend mit einem feinen, reichhaltigen Essen. Dieses wurde ebenfalls von einem gewaltigen Gewitter begleitet, aber man war unter Dach.

Wie bei der Dorfjugend von Guarda könnte man sagen: Jugend aus Afghanistan richtet 1.-August-Anlass im Solihaus aus und lässt es an nichts fehlen. Die Flüchtlinge erwidern damit die Gastfreundschaft und zeigen als Gastgeber, dass sie sich hier zuhause fühlen.

Sie werden dann bestimmt auch beim Solihausfest am 1. September dabei sein, wenn es um die Begrüssung geht - nicht in den vier Landessprachen, sondern in den Sprachen von vier oder fünf weit auseinander liegenden Ländern.

Die alten Engadinerhäuser sind ein besonderes Zuhause, sie sind reich verziert und viele tragen Sinnsprüche. Der folgende Spruch zur Gastfreundschaft würde sicher auch zum Solihaus und zum Solihausfest passen (auf Deutsch frei übersetzt):

**VOUSCH INTRAR CUN BUNA GLÜNA
SCHI BAIN VIS SARASCH ADÜNA
SCHA CUNTRARI VA IL VENT
FA IL BAIN E STA DAVENT**

–

**Willst du mit guter Laune eintreten
Bist du immer willkommen
Dreht aber der Wind
Sei so gut und bleibe draussen.**

Schliessen möchte ich mit einem Gedanken an Josef Wirth. Am Vortag des 1. August fand für ihn ein bewegender Auferstehungsgottesdienst statt. Es nahmen auch viele Flüchtlinge teil, an deren Schicksal Josef so regen Anteil genommen hat. Der folgende Satz aus Joh.14 ist sicher in seinem Sinne:

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen. ■

Persönliche Erinnerungen

Integra - Abschied vom Schulhaus St. Fiden und Umzug ins Tschudiwies

Stephanie Sierra

Als ich nach meiner Pensionierung im September 2010 an der «Integra – Bildung für Alle» zu unterrichten begann, stand die Schule noch in Kinderschuhen. Niemand hatte Erfahrung mit dem Unterricht für Menschen, die aus uns völlig fremden Kulturen kamen, unsere Schriftzeichen nicht kannten, gar Alphabeten waren. Lehrbücher hatten wir keine, Improvisation war angesagt.

Da die Zahl der Lernwilligen stets grösser wurde – bei der Gründung im Februar waren es 23 – und es auch mehr Freiwillige brauchte, konstituierte sich eine Schulleitung, an der ich bald teilnahm. Wir erstellten Stundenpläne, bildeten Klassen nach Stufen und Schulregeln (Schulbesuch zwei Mal pro Woche, Pünktlichkeit, Toleranz etc.). Mit Bittstellungen und Werbung erreichten wir allmählich mehr Leute, die auch bereit waren, uns zu unterstützen.

Drei Räume standen uns in St. Fiden zur Verfügung. Das Mobiliar wie auch die Zimmerwände waren sehr alt und in einem schlechten Zustand. Allmählich konnten wir die Infrastruktur verbessern: Zwei Zimmer wurden von ehemaligen Schülern frisch gemalt, wir erhielten bessere Tische und Stühle, zwei Hellraumprojektoren und schliesslich einen grossen Kopierer. Anstelle der fehlenden Rolläden hängen nun dichte Vorhänge, die eine Eritreerin für uns genäht hatte.



2013 stellten wir unsere Schule in einer Broschüre vor, in welcher wir die Entwicklung der Integra darlegten, so auch das erste Sommerferienprogramm. Im selben Jahr konnten die ersten Integra-Schüler die offizielle A2-Telc-Prüfung bei der Aida-Schule erfolgreich ablegen. Inzwischen verzeichnen wir insgesamt über 70 Diplome von der Stufe A2 bis B2. Im Februar 2015 feierten wir im Schulhaus in St. Fiden «5 Jahre Integra» mit Musik, verschiedenen Darbietungen und Kurzlektionen auf Tibetisch, Arabisch und Tigrinya.

So wurde die ehemalige Scuola Italiana, die Schule für italienische Einwandererkinder, während acht Jahren zu einer internationalen Schule für Asylsuchende. Eine alte Schule, in der sich viel positive Energie sammelte dank der vielen freiwillig Unterrichtenden, die sich mit grossem Engagement einsetzten und mit bescheidenen Mitteln und engen Platzverhältnissen den vielen Lernwilligen (aktuell mehr als 300) unsere Sprache und Lebensweise verständlich machten – und somit Integrationsarbeit leisteten.

St. Fiden ist für mich nicht nur die Schule, sondern auch das Solihaus mit seinen

vielen Aktivitäten und der Mittagstisch des Solinetzes. Es sind wichtige Orte der Begegnung für unsere Schülerinnen und Schüler. Ich freute mich selbst stets über das feine von Asylsuchenden zubereitete Essen, die Atmosphäre im oft überfüllten Speiseraum, in dem Menschen aus verschiedensten Ländern friedlich miteinander kommunizieren, ihre Sorgen und auch Freuden teilen. Und im Büro, wo Mitarbeitende sowohl für das Solinetz wie auch für das Haus arbeiten, erlebte ich Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft. Euch allen herzlichen Dank!

**Neue Adresse der Integra:
Schulhaus Tschudiwies, Tschudistrasse
21, 9000 Sankt Gallen ■**

Einladung zur Vollversammlung

Samstag, 3. November 2018.

14.30 Uhr, ökumenisches

Gemeindezentrum Halden

Schwerpunkt wird nochmals die Struktur des Solinetzes sein. Die Strukturgruppe wird aufgrund der Trendbeschlüsse an der Frühlings-VV genauere Vorschläge ausarbeiten und an der VV präsentieren.

Die Koordinationsgruppe bittet, sich das Datum vorzumerken. Es wird im Herbst noch eine konkrete Einladung folgen.

>>> Das ökumenische Gemeindezentrum Halden befindet sich an der Oberhaldenstrasse in St. Gallen. Erreichbar mit der Buslinie 7, Haltestelle Halden.

Danke Gregor

Josef Wirth

Lieber Gregor,

wir haben hie und da telefoniert und Mails ausgetauscht. Gesehen haben wir uns meines Wissens ein einziges Mal.

Wie mir geht es wohl vielen Aktiven im Solinetz. Wir freuen uns jedes Mal, wenn ein neuer, gut gestalteter Newsletter des Solinetzes im Briefkasten liegt. Den Grafiker sehen wir kaum. Er wirkt im Hintergrund und bleibt auch im Hintergrund.

Vor 7 Jahren hast du im August mit dem Newsletter 21 zum ersten Mal dein grafisches Talent für unser Mitteilungsorgan eingesetzt. 21 Newsletter sind gefolgt. Die vorliegende Nummer 42 ist dein letztes Werk. Für deine jahrelange treue und gekonnte Arbeit im Hintergrund danken wir dir ganz herzlich – vor allem auch dafür, dass du uns nie einen Rappen verrechnet hast; denn auf der letzten Seite stand jeweils: Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzt den Newsletter als Beitrag zum Solidaritätsnetz. ■

Struktur als Boden, um mit der gesammelten Energie ins Morgen zu gehen

Josef Wirth

Seit Frühling 2017 läuft im Solinetz ein breit abgestützter Strukturprozess. Um gute Arbeit mit und für die Flüchtlinge zu leisten, braucht es auch eine zielführende Struktur. An der Vollversammlung am 28. April dieses Jahres sind wir einen grossen Schritt weitergekommen. Es wurde auch bekräftigt, dass wir im Moment einen Strukturprozess machen müssen, aber dass wir uns nachher wieder umso intensiver an unsere eigentliche konkrete Arbeit mit und für die Flüchtlinge machen wollen; oder etwas poetischer ausgedrückt: Mit der Struktur soll der Boden gebildet werden, damit wir mit der gesammelten Energie ins Morgen gehen können.

Eine breit angelegte Umfrage bei den Regionen und Bereichen des Solinetzes hatte schon vor der VV gezeigt, dass wir letztlich alle das Gleiche wollen: zusammen mit den Flüchtlingen dafür sorgen, dass sie bei uns einen menschenwürdigen Aufenthalt erleben dürfen. Die wichtigsten Anliegen wurden vor 5 Jahren in einem Positionspapier formuliert. Alle waren sich bei der Umfrage und an der VV einig, dass dieses Papier (mit einigen kleineren Anpassungen) weiterhin seine Gültigkeit hat und dass alle dahinter stehen.

Die Umfrage hatte zudem folgende wichtigen Eckpunkte ergeben:

- Regionalgruppen und Aktionsbereiche (Integra, Solihaus etc.) sind selbständig und unabhängig. Sie wählen ihre Rechtsform selber.

- Ein verbindendes Netz oder Dach soll die Regionalgruppen und Aktionsbereiche unterstützen und fördern.

- Diese Unterstützung und Förderung können am zweckmässigsten in der Rechtsform eines Vereins erfüllt werden. Mehrmals wurde auch darauf hingewiesen, dass es eine eigene Regionalgruppe St. Gallen braucht und dass diese klar von der Koordinationsgruppe bzw. dem Vorstand des neu zu gründenden Vereins getrennt werden muss.

Eine Konsultativ-Abstimmung an der VV zeigte, dass die überwiegende Mehrheit dafür ist, eine Vereinsgründung weiter zu verfolgen. Zugleich wurde eine «neue-alte» Strukturgruppe beauftragt, die Umsetzung bis zur nächsten VV «entscheidfertig» vorzubereiten.

Die Strukturgruppe ist an der Arbeit, kann aber zurzeit noch keine konkreten Resultate präsentieren. Dies wird aber sicher an der nächsten Vollversammlung am 3. November geschehen. ■

Friedensdemonstration zum UNO-Weltfriedenstag

Samstag, 22. September 2018.

14.00-16.00 Uhr

Das Solinetz lädt zusammen mit verschiedenen Friedensorganisationen aus Anlass des UNO-Weltfriedentags zu einer Friedensdemonstration nach St. Gallen ein. Sie steht unter dem Slogan «Stop der Politik der Vertreibung» und richtet sich gegen politische Vertreibungen verschiedener Völker, ganz besonders der Kurden. Start um 14 Uhr beim Leonhardspärkli und Demozug durch die Stadt zum Grüningerplatz. Dort findet die Kundgebung statt mit Reden von Sibel Arslan, Nationalrätin Grüne Basel und Benjamin Steinweg, Konzernverantwortungsinitiative, Bern. Junge sprechen zum Thema «Frieden». Musik macht Akin mit Gruppe. Wir zählen darauf, dass viele Solinetz-Leute teilnehmen!

Gedicht eines Geflüchteten

Vogelscheuche!

Hör nicht auf mit Schreien.
Jemand kann dich vielleicht verstehen.
Jemand kann deine Schreie hören
und spürt auch deine Schmerzen.
Schmerz der Trennung und des sinnlosen Lebens.
Obgleich du zur Einsamkeit verurteilt wurdest,
willst du sie für andere nicht.
Deine Aufgabe ist, die Vögel zu erschrecken.
Aber du hörst die Worte von fremden Fussgängern,
die keine Regenschirme haben und
im Platzregen der bitteren Lebensereignisse laufen.
Du siehst die Verursacher
der Zwischenfälle des Krieges.
Und harrende Mütter, die auf ihre Kinder warten,
um sie wiederzusehen.
Du siehst, wie die ahnungslosen Kinder
auf dem Weg sterben werden,
weil du auf jedem Bauernhof warst.
Und geflüchtete Leute, die müde von Ungerechtigkeit sind,
wollen irgendwo leben und eine
neue Chance bekommen.
Ich habe Angst vor einem Albtraum,
den du wahrscheinlich auch hast:
Im Garten zu leben und nichts machen zu können.
Du schreist, obwohl du keinen Mund hast
und du mit diesen Schmerzen nicht umgehen kannst.
Du fürchtest dich nicht.
Ich bin stolz auf dich.
Schön für dich, dass du alles spüren kannst,
obwohl du aus Holz geschaffen wurdest.

A. K.

Integra - Sommerferienprogramm 2018

Marianne Stuber

Kennen Sie den Kamelerker, gebaut 1673? Oder den Pelikanerker von 1708? Die Teilnehmenden des Erker-OLs haben beide und andere der vielen prächtigen Erker gesucht und angeschaut. Einige junge Männer, die es nicht so mit Geschichte und Kunst haben, lernten immerhin, einen Stadtplan zu lesen.

Die Fahrt nach Mogelsberg mit abschliessender Wanderung zum Baumwipfelpfad fand Anklang. Der Pfad ist wunderschön angelegt und vieles gut mit Tafeln erklärt, Blick in die Ferne gibt's auch dazu. Josef Wirth begleitete uns – wir ahnten nicht, dass wir ihm nie mehr begegnen können.

Informationen von der Stadtpolizei, insbesondere zum Verhalten im Verkehr und zu den vielfältigen Aufgaben der Polizei (inklusive Personenkontrolle) fanden aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer.

Wie jedes Jahr gab es eine Wanderung, diesmal von St. Gallen bis Wittenbach der Sitter entlang inklusive Begegnung mit einer Schlange. Das Feuer brannte schon beim Grillplatz und auch die Würste und das Brot bereiteten Ursula und Heinz Surber für uns vor – samt Sändelgeschirr für die Kinder!

Minigolf spielen fast alle gern und natürlich gingen wir zu Fuss hoch vom Solihaus aus! Wer gewann war nicht wichtig – der Zvieri hingegen schon ...

Kochen und Spielen für gross und klein fand erneut Anklang. Besonders beliebt war das Apfelmus zu den Älplermagronen. Und natürlich das Schoggi-Essen – Handschuhe und Mütze gaben dabei speziell warm.

Auch der Spielnachmittag in Trogen für die «Grossen» beim und im Palais bleu sowie im angrenzenden, wunderschönen und schattigen Garten war beliebt. Für die «Kleinen» mit Mama und/oder Papa waren die Wildschweine, Murmeltiere und Damhirsche im Wildpark Peter und Paul sowie das gemeinsame Spiel draussen eine Freude.

Der Besuch im Kehrichtheizkraftwerk war eindrücklich – da sieht man vor

allem viel Technik, riesige Behälter, Metallrohre und durch ein Fensterchen die Feuerflammen. Aber natürlich wird auch klar, welche grosse Mengen Abfall hier Tag und Nacht verarbeitet werden.

Ein Hit war der Besuch in den Studios von FM1 und TVO. Zuhören wie ein Moderator live auf Sendung geht, sowie anschliessend im sogenannten Notfallstudio selbst den Wetterbericht ins Mikrofon zu sprechen, gab einen kleinen Einblick in diese aufregende Welt. Und auf dem Sofa zu sitzen, auf welchem normalerweise die TVO-Interviewgäste Platz nehmen – welche grossartige Gefühl!

Wie üblich schwitzten wir am Tanznachmittag, mit welchem wir das Programm nach zwei wunderbaren, sonnigen und warmen Wochen abschlossen.

Ganz herzlich danken wir den grosszügigen Sponsorinnen und Sponsoren und allen Begleiterinnen und Begleitern, die z.B. auch Kuchen backten und aufräumten. Ohne sie alle wären diese tollen Zeiten nicht möglich!

Übrigens: Den Kamelfries des Kamelers findet man heute im Historischen und Völkerkundemuseum. Auf dem Pelikanerker jedoch sieht man zwei Kamele, die einen Wagen mit einer Frau mit Turban ziehen. Warum aber nur «Africa», «America», «Asia» und «Europa», nicht jedoch das 1708 bereits bekannte Australien auf dem Pelikanerker zu finden sind, ist unklar. Dennoch: St. Gallen ist seit jeher international! Schauen Sie bei Ihrem nächsten Besuch der St. Galler Altstadt einmal den oberen Teil der Häuser an, es lohnt sich. Ein Büchlein «Erker der Stadt St. Gallen» finden Sie bei der Touristeninformation. ■





Interview mit Regierungsrat Fredy Fässler, Vorsteher Sicherheits- und Justizdepartement des Kantons St. Gallen

Ursula Surber

Surber: *Im Jahr 2018 sind die Asylzahlen gegenüber dem Vorjahr stark zurückgegangen. Gleichzeitig wird die Seenotrettung auf dem Mittelmeer durch nationalistische Politiker seit über einem Monat systematisch torpediert, Helferinnen und Helfer, die Menschen aus höchster Not retten, werden kriminalisiert.*

Fässler: Die Situation ist absolut unerträglich, Europa muss sich Überlegungen machen, wie damit umzugehen ist. Ich habe ein minimales Verständnis für Italien, weil es die Konsequenzen von Schengen/Dublin fast allein tragen muss. Simonetta Sommaruga nimmt die Probleme sehr ernst, sie setzt sich für eine Verteilung nach einem Schlüssel ein. Die Angst, Europa könnte daran zerbrechen, beschäftigt mich. Die Oststaaten betreiben Rechtsverweigerung. Es sollten Sanktionen gegenüber jenen Ländern getroffen werden, die nicht mitmachen. Diese Länder aber verhalten sich allgemein zunehmend rechtsstaatlich bedenklich. Die Türkei unter Erdogan verlässt den Weg einer Demokratie, «betreut» aber eine grosse Zahl von Asylsuchenden und trägt dazu bei, dass die Flüchtlinge zurückgehalten werden. Die damit entstandene Abhängigkeit der europäischen Länder macht diese rechstaatlich äusserst bedenkliche Entwicklung in der Türkei möglich. Persönlich bin ich erstaunt, wie wenig auf all diese Tatsachen reagiert wird. Dass nun die Helfer bei der Seenotrettung mitverantwortlich für das Schlepperwesen gemacht und damit kriminalisiert werden, ist völlig unhaltbar.

Wie beurteilen Sie als Vorsteher des kantonalen Sicherheits- und Justizdepartements die aktuelle Situation und welches sind Ihrer Meinung nach die Gründe für die rückläufigen Zahlen?

Die Abschottung Europas und weitere Massnahmen, unter anderem die Grenzsperrungen in Libyen, sind sicher ein Grund für den Rückgang. Dies ändert aber nichts am Grundsatz: Migrationsforscher wissen, dass ein Drittel von Afrika weg will, die Koffer gepackt hat, wobei das Ziel nicht unbedingt Europa ist. Auch die Klimaveränderung hat auf Afrika bei 2 oder 3 Grad Erwärmung verheerende Auswirkungen, wie Dürre und Hungersnöte.

Was die Schweiz betrifft: Im Vergleich zu Deutschland gab es keine Willkommenskultur, der Prozentsatz der Flüchtlinge war hier in früheren Jahrzehnten um einiges grösser.

Der Kanton hat im Übrigen keinen Einfluss auf die Aufnahmezahlen. Das ganze Asylverfahren läuft über den Bund. Bei Kontingentaufnahmen des Bundes hat der Kanton St. Gallen immer mitgemacht. Im Vergleich zur Zeit vor 10 Jahren kann ein grösserer Teil der Asylsuchenden hier bleiben, d.h. sie erhalten eine Bewilligung, die Bleibequote beträgt 50 bis 60 Prozent. Auch für Härtefallgesuche ist der Bund zuständig, wobei dieser nur Fälle behandelt, welche vom Kanton eingereicht werden.

Die Asylpolitik bewegt auch die Schweiz – Gesetze werden laufend geändert, insbesondere im Bereich der Verfahren. Welches sind die wichtigsten Neuerungen, die auf uns zukommen? Wie wird die Betreuung von Asylsuchenden und anerkannten Flüchtlingen im Kanton St. Gallen in Zukunft organisiert?

Am 1. März 2019 tritt eine Neustrukturierung der Asylverfahren in Kraft, wodurch diese wesentlich beschleunigt werden sollen. 60 Prozent der Verfahren, einschliesslich der Rechtsmittelverfahren, sollen in den Bundeszentren innert 140 Tagen erledigt werden, wobei ein Rechtsbeistand garantiert ist. Die neue Form wird im Kanton Zürich schon länger und seit diesem Jahr

ebenfalls in der Romandie getestet und scheint sich zu bewähren. Es fällt dabei auf, dass weniger Rekurse auftreten als erwartet. Es wird aber auch beobachtet, dass Leute untertauchen.

Bei einer positiven Entscheidung sind im Kanton St. Gallen die Gemeinden für die Betreuung der Flüchtlinge zuständig. In der ersten Phase werden diese während 6 Monaten in einer Kollektivunterkunft auf das Leben in der Schweiz vorbereitet. Die anderen 40 Prozent, die in ein erweitertes Verfahren kommen, weil weitergehende Abklärungen nötig sind, kommen in die kantonalen Strukturen. In einer ersten Phase werden sie ebenfalls für 6 Monate in einer Kollektivunterkunft untergebracht, wobei es vom ersten Tag an Integrationsmassnahmen gibt (Betreuungskonzept mit Sprachunterricht, Umgang mit Alltagsfragen System Schweiz). Das ist eine Neuerung. Bis jetzt hatte man immer mit Integrationsmassnahmen zugewartet, bis jemand einen positiven Asylentscheid erhielt. Zwar wurde punktuell etwas gemacht, aber mehr im Sinne einer Beschäftigung. Dies soll sich jetzt prinzipiell ändern. Vor allem möchte man auch die Ressourcen, welche die Asylsuchenden mitbringen, besser nutzen. Kanton und Gemeinden haben sich auf ein gemeinsames Betreuungskonzept geeinigt.

Menschen, die in die Schweiz kommen, möchten hier arbeiten und sich integrieren. In der Praxis fällt dies oft schwer und sie sind auf Unterstützung angewiesen. Der Kanton St. Gallen hat bei der Arbeitsintegration bis jetzt eher wenig unternommen, etwa im Vergleich zu Graubünden.

Der berufliche Einstieg sollte unbedingt erleichtert werden. Graubünden organisiert von zentraler Stelle aus ein Coaching, in St. Gallen liegt demgegenüber die Aufgabe dezentralisiert bei den REPAS-Stellen (Regionale Potenzialabklärungs- und Arbeitsintegrationsstellen), welche von der TISG (Trägerverein Integrationsprojekte St. Gallen) geführt werden. Auch die Finanzströme laufen über die VSGP (Vereinigung St. Galler Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten). Seit Anfang Jahr sollen der Einsatz der Mittel und die Erfolge

bei der Arbeitsintegration einer besseren Revision unterzogen werden. Es ist auch im Interesse der Gemeinden, wenn dank einer vermehrten Arbeitsintegration weniger Sozialhilfe beansprucht wird. Wie es im neuen System genau laufen wird, ist noch offen.

Warum hat denn der Kanton im vergangenen Jahr die Mittel, die ihm vom Bund zur Verfügung stehen, bei Weitem nicht ausgeschöpft. Was waren die Gründe?

Das weiss ich nicht, höre ich zum ersten Mal. Für die Integration ist das Departement des Innern verantwortlich. Dass der Kanton die Mittel nicht ausgenützt hätte, ist mir nicht bekannt. Dass von den Gemeinden zu wenig unternommen wurde, etwa in Form von Projekten, könnte eine Erklärung sein.

Der Bund beabsichtigt, die Integration in Zukunft stärker finanziell zu unterstützen. Was plant der Kanton St. Gallen, damit diese Gelder auch zweckgerichtet eingesetzt werden können?

Die Mittel sollen verdreifacht werden. Da sollte vor allem auch das Coaching für die Arbeitsintegration gefördert werden. Aber die Zuständigkeit liegt in St. Gallen eben bei den Gemeinden, anders als in Graubünden.

Wie ist die Aufsicht über die von den Gemeinden geführten Asylzentren geregelt? Eine Frage im Zusammenhang mit den unbegleiteten minderjährigen Asylsuchenden (UMA): Es werden Bundesgelder an die Kantone für die Asylbetreuung und Integration ausgerichtet. Die Gemeinden haben diese Aufgaben übernommen, darunter auch die Betreuung und Integration von Minderjährigen. Die Gemeinden wiederum haben die Aufgabe an die TISG delegiert, einen privatrechtlichen Verein. Wird diese heikle Aufgabe gut erfüllt, ist die Aufsicht genügend?

Ich habe bis heute nicht verstanden, wieso die Gemeinden darauf gedrängt haben, diese aufwändige und kostspielige Aufgabe auf eigene Kosten selber auszuführen. Es war aber politisch für mich aussichtslos, sich dagegen zu wehren. Hinsichtlich der Arbeitsintegration



muss ich einräumen, dass die Gemeinden wesentlich näher an den Arbeitgebern sind als der Kanton.

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz und das Solihaus St. Gallen setzen sich für geflüchtete Menschen ein, unterstützen diese im Alltag und bei der Integration. Wie beurteilen Sie die Rolle des Solidaritätnetzes?

Es ist ein Verdienst, dass dadurch die Kräfte in der Bevölkerung gebündelt und zusammengeführt werden, welche sich in diesem Bereich engagieren wollen. Breite Kreise sehen so, dass Asylsuchende Menschen sind, die nicht hierher gekommen sind, um die Schweiz zu plündern, sondern weil sie in der Heimat keine Perspektive haben. Wer jemanden persönlich kennt, ändert bald einmal seine Optik.

Herr Fässler, ich danke Ihnen für dieses Gespräch. ■

Herzlichen Dank

Das Solidaritätsnetz Ostschweiz bedankt sich ganz herzlich

■ für die Spende der Evang.-ref. Kirchgemeinde Tablat-St. Gallen von Fr. 6'000.–

■ für den Förderbeitrag der Stiftung adDta, Stiftung zur Selbsthilfe, von Fr. 20'000.–

■ für die zahlreichen weiteren Spenden, Beiträge und Kollekten

Veranstaltungshinweise

Sa, 1. September 2018

Solihaus-Fest

11.00 – 17.00, Begegnungsfest für Flüchtlinge und die einheimische Bevölkerung

Sa, 22. September 2018

Friedensdemonstration in St. Gallen

14.00, Start beim Leonhardspärkli, Demozug zum Grüningerplatz, Reden und Musik

Fr, 5. Oktober 2018

Belluna-Abend

19.00, Solidaritätshaus

Fr, 2. November 2018

Belluna-Abend

19.00, Solidaritätshaus

Sa, 3. November 2018

Vollversammlung Solidaritätsnetz Ostschweiz

14.30, St. Gallen, ökum. Gemeindezentrum Halden

Mi, 5. Dezember 2018

Backen im Solihaus

Gemeinsames Grittbänz-Backen
Ab 14.00

Fr, 7. Dezember 2018

Belluna-Abend

19.00, Solidaritätshaus

Do, 13. Dezember 2018

Herbergsuche

19.00, in der Innenstadt St. Gallen

Fr, 21. Dezember 2018

Solidarische Weihnachten

16.00, Pfarreiheim Neudorf



Impressum

Der «Newsletter» ist das Mitteilungsorgan des Solidaritätsnetzes Ostschweiz.

Solidaritätsnetz Ostschweiz

Fidesstrasse 1

9000 St. Gallen

T +41 71 220 17 45

www.solidaritaetsnetz.ch

info@solidaritaetsnetz.ch

PC 85-355701-5

IBAN CH52 0900 0000 8535 5701 5

Texte: Josef Wirth, Ursula Surber, Stephanie Sierra, Barbara Weibel, Marianne Stuber

Redaktion: Stephan Zlabinger

Layout: Gregor Schneider, gschart.ch, setzte den Newsletter das letzte Mal als Beitrag zum Solidaritätsnetz und wünscht dem Solidaritätsnetz weiterhin viel Erfolg und Zuversicht!

Auflage: 1'400 Exemplare